
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.60969

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

stellen möchte, um die Breite des Ansatzes zu verdeutlichen. Philippe ALEXANDRE befaßt sich mit dem Schicksal des französischen Studenten Jean-Baptiste Demangeon in Leipzig 1789–1794. Demangeon, der sich als »maître de langues« einen Namen machen kann, muß die Universität im Jahre 1794 ohne Prozeß verlassen, nachdem er sich durch Kontakte zu den Jakobinern in Leipzig dem Verdacht revolutionärer Umtriebe ausgesetzt hatte. In Kiel findet er Zuflucht und brandmarkt in einer Abhandlung die Unselbstständigkeit der Universität, die ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit oft aus ökonomischen und politischen Gründen der öffentlichen Gewalt unterordnen muß. Nur einige jüngere Professoren weichen dem Druck der öffentlichen Gewalt gegen seine Person nicht. Wenn auch Victor Cousin 1831 die deutsche protestantische Universität der französischen als Referenzmodell präsentiert, weil in Deutschland sowohl der Kontakt zwischen den Fakultäten als auch der Vorrang der Wissenschaft gegenüber politischen Eingebungen garantiert scheint, vermerkt er doch, wie schon Demangeon, das problematische Verhältnis zwischen universitärer Autonomie und staatlichem Eingriff.

Hartmut MELENK geht auf die aktuelle Krise der Massenuniversitäten ein und sucht nach Lösungen insbesondere für die Geisteswissenschaften, deren Rolle er neu definiert sehen möchte. MELENKS Analyse geht weit über den Horizont der Universität hinaus und zieht nicht allein universitätsinterne Abläufe und Prüfungen, sondern allgemein Situation, Legitimation und Aufgabe der Geisteswissenschaften in der heutigen Gesellschaft und im Hinblick auf den Arbeitsmarkt in Betracht. Lehrkräften wie Studenten schlägt er vor, einen Weg zwischen Humboldtschem Bildungsideal und Professionalisierung des Studiums zu suchen und der Abkoppelung der eigenen Ausbildung vom Arbeitsmarkt und der Marginalisierung der Geisteswissenschaften entgegenzuwirken.

Die Verwendungsmöglichkeiten für diesen Sammelband sind so vielfältig wie die in ihm enthaltenen Themen und Ansätze. Diese Vielfalt beinhaltet allerdings auch Schwachpunkte. Obgleich der Band sehr instruktiv und interessant Geschichte und Aktualität der Universität beleuchtet und gleichzeitig konkrete Beispiele der Verwirklichung internationaler universitärer Ausbildung anführen kann (*Collège franco-allemand*), besteht bisweilen die Gefahr, daß historische Darstellungen in einen nur allzu gezwungen erscheinenden aktuellen Zusammenhang gepreßt werden. Betrachtet man weiterhin die Komplexität eines Ansatzes, der Diachronie (200 Jahre deutsch-französischer Universitätsbeziehungen) mit Synchronie (Krise der Universität heute im interdisziplinären Diskurs) zu vereinbaren sucht, erkennt man den hohen Anspruch, den der Herausgeber an sich und an den Leser gestellt hat. Das eingangs erwähnte »Potpourri« gerät somit leicht zum Wirrwarr der Disziplinen. Der Vorteil der Komplexität liegt indes, bei aller Kritik, in der Vielfalt der möglichen Rezeptionen: Man verstehe es als interdisziplinäres Lesebuch, als bisweilen provozierenden Denkanstoß, als Bildungserlebnis oder als Appell für das Akzeptieren und den besseren Umgang mit der Massenuniversität. Der Leser treffe seine Wahl.

Klaus WILSBURG, Köln

Jean-Pierre CHALINE, *Sociabilité et érudition. Les sociétés savantes en France XIX^e–XX^e siècles*, Paris (Editions du CTHS) 1995, 270 S. (*Mémoires de la Section d'histoire moderne et contemporaine*, 10).

Der Aufschwung von gelehrten Gesellschaften und Bildungsvereinen zu einem allgegenwärtigen Kulturphänomen gehört zu den elementaren Entwicklungen der öffentlichen Sphäre im bürgerlichen Zeitalter. Erwächst schon daraus dem von Chaline

gewähltem Thema seine unbestreitbare Relevanz, so stellt der mit Quellenausügen, Photos, aufschlußreichen Karten und Register ausgestattete Band auch historiographisch eine eindrucksvolle, ja vorbildliche Leistung dar. Er bietet nicht weniger als eine komprimierte Gesamtgeschichte der gelehrten Gesellschaften Frankreichs, wobei stупende Materialkenntnis und systematische Fragestellungen auf der Höhe moderner Vereinsforschung eine glückliche Verbindung eingehen.

Chaline exponiert zunächst Abgrenzungs- und Definitionsprobleme, bevor er den immensen quantitativen Anstieg der Gesellschaften, ihre Loslösung vom aufklärerischen Modell und die wachsende Spezialisierung – zumal im historischen und naturwissenschaftlichen Bereich – sowie die methodischen Schwierigkeiten beim Erfassen dieser heterogenen Bildungslandschaft mit ca. 130 Gesellschaften in Paris und ca. 630 in der Provinz um 1900 (bei zusammen annähernd 200000 Mitgliedern – so S. 38, 92f.) skizziert. Er entwirft dann eine Topographie des gelehrten Frankreichs, wobei die oftmals belächelten Gesellschaften der Provinz konsequent berücksichtigt und regionale Schwerpunkte (der Nordwesten, eine lothringische Achse, Lyon als Zentrum, die alten Hafenstädte) hervorgehoben werden. Die rituellen Eigenheiten der organisierten Sozialität, ihre exklusiven Tendenzen mit dem faktischen Ausschluß von Frauen sowie der Binnenhierarchie von Mitgliedschaften und ein umgekehrter Trend zur Demokratisierung werden ebenso gewürdigt wie die Soziologie des gelehrten Milieus. Das Fehlen von Arbeitern, die Überrepräsentation von freien Berufen, öffentlichem Dienst und Lehrerschaft, die geringe, indes regional stark unterschiedliche, Beteiligung von Adel, Klerus und Militär zeichnet der Verf. akribisch nach und erstellt zugleich – vom *homme de lettres* bis zum neuartigen Kulturfunktionär – eine Art Idealtypologie führender Mitglieder, die mit exemplarischen Biographien belegt wird. Den Aktivitäten der Gesellschaften zwischen Publikationen, Wettbewerben, öffentlichen Vorträgen und einer wahren »statuomanie« (S. 179) gilt ein eigenes Kapitel, gleichermaßen der Spannung zwischen regionalen Kräften und Zentralisation, die in Verbandsbildungen einen Ausgleich fanden.

Chaline weist darüberhinaus auch forschungsstrategisch einen Weg auf, der bislang am ehesten im angelsächsischen, weniger im deutschen Bereich beschritten wurde: Die konsequente Aufarbeitung regionaler und lokaler Bildungs- und Wissenschaftszentren, die Ehrenrettung der verpönten »Amateurwissenschaft« und damit der Versuch, eine integrale Bildungsgeschichte des 19. Jh. anzugehen, in der die scheinbar peripheren, oftmals als Lokalismus, Lamentum und bloße Freizeitbeschäftigung karikierten Bildungsbeschäftigungen von der städtischen Geschichtsgesellschaft bis zum botanischen Verein mit seinen Landexkursionen einen Platz verdienen. Wirft man mit Chaline den Blick über die ehrwürdigen hauptstädtischen Gelehrtenzirkel hinaus, dann verliert die Frage, ob es sich bei den Gesellschaften um »foyers de création« oder nur um »relais culturels« gehandelt habe (S. 180), genauso an Ausschließlichkeit wie die Alternative von Originalität der Wissensproduktion und bloßer Wissensvermittlung. Dies unterstrichen zu haben, ist ein zusätzliches Verdienst dieses hervorragenden Buches.

Andreas DAUM, Washington

Bernard LEPETIT (Hg.), *Les formes de l'expérience. Une autre histoire sociale*, Paris (Albin Michel) 1995, 337 S. (*L'évocation de l'humanité*). – Christophe CHARLE (Hg.), *Histoire sociale, Histoire globale? Actes du Colloque des 27–28 janvier 1989*, Paris (Editions de la Maison des Sciences de l'Homme) 1993, 222 S.

Französische Sozialhistoriker gehörten zweifellos in den letzten dreißig Jahren zu den international erfolgreichsten Vertretern Ihres Spezialgebietes; sie haben neue